

Liebe festliche Gemeinde,  
und vor allem liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden

der Apostel Paulus, von dem ihr ja wisst, dass er es war, der den christlichen Glauben weit in die heidnische Umwelt des Römischen Reiches trug, dieser Apostel kam zusammen mit seinem Begleiter Silas auch in die Stadt Philippi auf europäischen Boden. Eine skurrile Geschichte wird davon überliefert: In der Stadt trafen sie auf eine Sklavin, die ihnen auf Schritt und Tritt folgte, und die immerzu laut in die Menge rief:

*„Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen.“*

Die Apostelgeschichte berichtet, sie sei eine Wahrsagerin gewesen. Heutige Ausleger der Bibel meinen, es könnte sich um eine Epileptikerin gehandelt haben, die von ihren Besitzern nur als Wahrsagerin missbraucht wurde.

Paulus jedenfalls ist diese Form der Unterstützung nicht Recht. Das Wort des Evangeliums soll aus sich heraus wirken, es braucht nicht die Unterstützung durch einen Wahrsagegeist – und so treibt er den Dämon aus der Frau aus, wie es heißt, vielleicht konnte er sie auch von ihrer Epilepsie befreien. Jedenfalls wahrsagt sie nicht mehr. Ihr Besitzer sieht sich dadurch seiner Einnahmequelle beraubt; Paulus und Silas werden angeklagt, geschlagen und eingesperrt. Doch die beiden lassen sich nicht unterkriegen. Davon spricht der erste Teil des Predigttextes:

*1. Teil, Apg. 16,23-26: Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie ins innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab.*

Mag sein, dass das Ereignis ihrer Befreiung legendarisch überhöht wurde. Aber sicher dürfen wir davon ausgehen, dass die beiden ihre Zuversicht, ihren Glaubensmut nicht verloren hatten.

Sie sitzen da also als Fremde, in einem Schnellverfahren eingelocht, geschunden in ihrer Zelle, vielleicht sogar an den Block gekettet, und – sie beten, und sie loben Gott. Wie mögen sie Gott gelobt haben? Sicher mit Psalmen, die sie auswendig konnten: Wie Psalm 146:

*„Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn seinen Gott, der Recht schafft denen, die Gewalt leiden. Der Herr macht die Gefangenen frei.“*

Oder wie Psalm 107:

*Die da sitzen mussten in Finsternis und im Dunkel, ... die sollen dem Herrn danken für seine Güte und Wunder, dass er zerbricht eiserne Türen und zer schlägt eiserne Riegel.“*

Welchen Psalm auch immer sie gesungen haben mögen, ihr Gebet wird erhört, das Zauberwort wird getroffen, die Erde bebt, die Türen brechen auf, die Ketten springen entzwei.

So hätten wir das auch gern manchmal in aussichtsloser Lage; so träumen und beten Gefangene, verschleppte Geiseln, Leute, die aus politischen Gründen einfach verschwinden, in Lateinamerika, Afrika, und sonst wo.

Die genaueren Umstände ihrer Befreiung kennen wir nicht. Vielleicht hätte man sie ja auch *einfach* so laufen lassen. Vielleicht hätten man sie aber auch bis zu ihrem Lebensende in diesem Kerker schmoren lassen können. War es ein Wunder? War es kein Wunder? Die beiden haben es als Wunder erlebt. Sie haben ihren Mut nicht verloren. Hätten etwa keine Lieder und guten Gedanken in den Himmel steigen sollen?

Es gibt viele Berichte von ehemals Gefangenen, die sich getragen und geborgen fühlten allein durch das Wissen um die Fürbitte, die ihnen galt, die ihre Herzen erreichte durch Gitter und Mauern hindurch, und wenn diese Gebete auch um den halben Erdball laufen mussten. Nelson Mandela hat das bezeugt, der 27 Jahre hinter Gittern saß. Ich zweifle nicht daran: die Welt wird reicher, lebenswerter, und sogar ein bisschen schöner durch diese Anteilnahme und Solidarität.

So ist das mit guten Gedanken; es sind Mächte, die Wirkungen haben, die das Böse und Dunkle begrenzen, ja überwinden. Besonders, wenn diese guten Gedanken sich bündeln und richten an die Quelle und den Ursprung des Guten, der Liebe schlechthin.

So ist es auch mit dem Singen und mit dem Loben.

Im Lob des Schöpfers aller Dinge sehe ich ganz von mir ab, von meiner Befindlichkeit, und ich richte meinen Blick auf das, was ich nicht bin, auf die Totalität all der Dinge, in denen je ein eigenes Lied schläft ... Jedes Lied, das von Herzen kommt, macht es nicht die Welt ein bisschen heller? Jedes Lob das wir empfangen oder aussprechen; macht es nicht das Leben ein bisschen leichter?

Auch wenn diese wunderhafte Geschichte zur Erbauung der ersten Gemeinden wohl etwas ausgeschmückt wurde, weil das Evangelium sich auch in Griechenland durchsetzte und durch nichts aufzuhalten war, so wird doch kein Zweifel bestehen, dass dies so war, weil Paulus und Silas in größter Not die Sprache des Lobes nicht vergaßen, weil sie das Beten nicht verlernten, und weil sie im Glauben, in der Hoffnung

und in der Liebe nicht nachließen. Sie halten durch. Sie kommen frei. Doch der eigentliche Höhepunkt der Geschichte kommt erst jetzt:

*Apg 16, 27-32. Als aber der Aufseher aus dem Schlaf aufwachte und sah die Türen des Gefängnisses offenstehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen.*

*Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!*

*Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herrn, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.*

*Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen. Und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben gekommen war.“*

Ein Wunder folgt dem andern. Der Kerkermeister, ausgerechnet der Kerkermeister, lässt sich bekehren. Die zwei Gefangenen, gerade selbst noch gefoltert und geschlagen, die suchen nicht einfach das Weite. Nein, sie bewahren ihn, den Aufseher, davor, sich selbst zu töten; denn das hätte der Ehrenkodex bei der Flucht von Gefangenen von ihm verlangt.

Dies ist es, was ihn umdenken lässt. Dies ist der Grund seiner Bekehrung: Plötzlich sieht er sich als der eigentlich Unfreie; er erkennt seine Begrenztheit und seine Ängstlichkeit, die ihm selbst ein Gefängnis sind. Als er sie sagen hört: *Tu dir nichts an, denn wir sind ja alle hier*, da versteht er. In dem Moment erreicht den Kerkermeister etwas, von dem er nicht weiß, was es ist und woher es kommt: eine Macht, eine Kraft, eine geheimnisvolle Bewegung:

*Liebe Herren, was muss ich tun, damit ich gerettet werde?*

Er lässt sich taufen. Und dazu seine ganze Familie. Die Apostel werden freigesprochen und rehabilitiert. Doch die Stadtoberen bitten sie, die Stadt zu verlassen. Dies können sie jetzt tun, denn die Stadt hat sich verändert. Das Samenkorn des Evangeliums ist gelegt, und sie wollen und müssen weiterziehen und die Botschaft des Evangeliums weitertragen.

Sie werden sich weiteren Verfolgungen und Entbehrungen aussetzen. Wir können es nachlesen. Sie suchen diese Situationen nicht absichtlich. Aber die Vermeidung von Leid und Not, überall glatt durchzukommen, nein, das ist kein Kriterium für die Wahrheit ihrer Botschaft. Noch öfter werden sie die Erfahrung machen: Der Lobgesang, der in der tiefsten Not angestimmt und durchgehalten wird, tatsächlich, er trägt, tatsächlich, er wirkt.

*Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort  
Und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.*

Wir selbst können diese Erfahrung machen, und haben sie vielleicht schon gemacht: Das Lied aus der Tiefe der Nacht verhallt nicht. Ganz unten, in der Tiefe, wo es dunkel und einsam ist, ist eine Kraft zu finden, die wir nicht aus uns selbst erzeugen können.

Heute, an diesem festlichen und fröhlichen Tag, an dem ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ganz im Mittelpunkt stehen dürft und stehen sollt, mag diese Geschichte fast etwas unpassend erscheinen.

Aber das Auf und Ab des Lebens ist euch auch schon aus eigener Erfahrung vertraut. Diese Geschichte ist eine Mutmach-Geschichte. Es gibt viele Arten von Gefangenschaften. Nicht nur physische, auch psychische Unfreiheit. Wir alle, Junge und Alte, geraten immer wieder hinein. Wenn wir uns also wieder einmal vorfinden im Gefängnis unserer Angst, hinter den dicken unsichtbaren Mauern aus Verletzungen und Verbitterungen, in den Block unserer Resignation und Trauer gelegt, eingesperrt in der Dunkelkammer aus Selbstmitleid und Egozentrik, dann soll uns diese Geschichte von Paulus und Silas ermutigen, dann, gerade dann Gott zu loben.

Und wir sollten es dann nicht ausschließen, ein Wunder zu erleben – das Wunder des Kerkermeisters, der plötzlich erkannte, dass er selbst der Gefangene war und frei wurde durch die Änderung seines Sinns.

Erlöst und frei, denn er hatte sein eigenes Gefängnis verlassen; für ihn begann ein neues Leben.

**Amen.**